



Wie einzelne Kulturvölker das Neujahr feiern.

Wie einzelne Kulturvölker das Neujahr feiern. Von E. Kr.

Wie feierten die verschiedenen Kulturvölker den Anfang des Jahres? — Sehr verschieden und ganz nach ihren speziellen Anschauungen und Begriffen. Die alten Ägypter, in ihrer Art auf einer hohen Kulturstufe stehend, brachten den Jahresanfang mit der Sternkunde in Zusammenhang, in der sie ja hervorragende Forschungen und Beobachtungen aufgestellt: wurde das Sternbild des Sirius, jenes bekannten und helleuchtenden Fixsternes im „großen Hund“ beim aufdämmernden Morgen zum ersten Male sichtbar, so hub das ägyptische Neujahr an; an die Entdeckung des Ausleuchtens jenes bevorzugten Fixsternes knüpften sich dann stets einige Festlichkeiten.

Die Israeliten, das Nachbarvolk der Ägypter, fanden den Beginn des Neujahrs in ihren Gesetzesbüchern streng geregelt. Die Bücher Moses (4, 23 und 4, 29) bestimmen als Anfang des neuen Jahres den ersten Tag des siebenten Monats (Tisri), nach unserem Kalender ins Ende des September fallend.

„Der erste Tag des siebenten Monats“, heißt es in jenen Vorschriften, „soll euch ehrwürdig sein und gar heilig! Keine knechtliche Arbeit sollt ihr am selben verrichten — denn es ist der Tag des Klanges und der Trompeten.“ Das Neujahr der Juden wurde nämlich mit Posaunenklängen eröffnet und hieß deshalb vielfach auch „Fest der Posaunen“ oder „Sabbat der Klänge“. Die Priester brachten an jenem Tage dem Jehova feierliche Brandopfer dar.

Von hoher Bedeutung für Volk und Herrscher, für hoch und niedrig, ist bei dem uralten Kulturvolke der Chinesen das Neujahr, das sich geradezu zu einem Nationalfeste ausgestaltet hat.

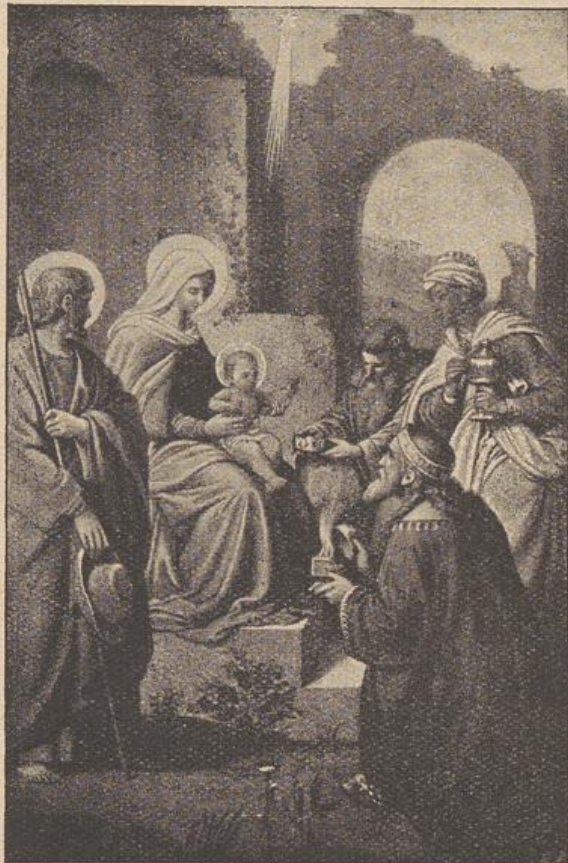
Aus allen Provinzen und Distrikten eilen die hohen und höchsten Beamten zur Reichshauptstadt, um dem Kaiser zu huldigen und glänzende Geschenke, namentlich an edlen Rossen, Geschmeiden und kostbaren Gewändern, darzubringen.

Nach kurzer religiöser Feier hebt die Huldigung und Begrüßung des Kaisers der Jopsträger, des „Hoherhabenen“, an, und nach Schluß derselben werden die Festgäste an Prunktafeln mit auserlesenen Speisen und Getränken bewirtet. Auch das Volk erhält dabei seinen Tribut an Erquickung und Freude — das Neujahrsfest ist eine Freudenzeit für ganz China.

Denn auch im Lande drinnen wünscht man sich allenthalben Glück, beschenkt sich reichlich und erachtet sich um so glücklicher im Laufe des Jahres, je mehr Geschenke man erhalten hat.

Dieses so prunkvolle „Fest des Neujahrs“ feiern die Chinesen in unserm Februar.

Im Lande, dessen Wahrzeichen der Halbmond ist, bei den Türken und Anhängern des Mohammedanismus, beginnt jeder Monat mit dem ersten deutlichen Erscheinen der Mond-
sichel — also in der Abenddämmerung. Hiernach gestaltet sich also der Beginn des neuen Jahres verschieden: er ist sehr wandelbar, derart, daß die Anhänger des Islams in je 33 Jahren ein Jahr mehr berechnen als die Christen.



Anbetung der heiligen drei Könige
nach Schraudolph.

Der Beginn des Jahres am 1. Januar ist bis tief in die Vorzeit zurückzuführen, er reicht sogar in das Halbdunkel des Mythos zurück. Numa, der sagenhafte König der Römer, soll jenen Jahresanfang festgelegt haben für das Römervolk, und als Schutzgott für diesen so wichtigen Tag wählte man den doppelgesichtigen Janus, der mit einem Antlitz in das verfllossene Jahr zurückschaute, mit dem anderen in das neue.

Der Jahreswechsel brachte den Römern ein sehr lautes, ja tolles Fest, die Saturnalien, die schon vor Neujahr begannen und sich bis zum 1. Januar auszudehnen pflegten. Ausgelassener Jubel und allgemeines Schmausen herrschte bei den Festlichkeiten,

in die auch Sklaven und Halbfreie hineingezogen wurden, so daß jene Festfreuden sich auf die ganze Nation erstreckten.

„Beim Jahreswechsel war es Sitte,“ so sagt hierauf bezüglich ein Kenner altrömischer Verhältnisse, „sich einander Neujahrs-geschenke zu geben. Solche bestanden in Datteln, getrockneten oder vergoldeten Feigen, in einem Gefäße mit Honig — alle jene Süßigkeiten sollten den Wunsch nach einem angenehmen und vergnügten Neujahr versinnbilden —, alten Münzen, entweder aus der Zeit der Könige oder der punischen Kriege, getrockneten Pflaumen, auch in Lampen mit sinnbildlichen Verzierungen. Man kleidete sich am Neujahrstage hochfestlich, und diejenigen, welche sich begegneten, wünschten einander Glück mit der Formel: Recht glückseliges Neujahr!“

In späteren Zeiten wurden aus den Kunstmünzen, die man sich schickte, und wobei man nur die Bedeutung, nicht den Wert beachtete, goldene Geschenke, und unter den römischen Kaisern wurde eine äußerst drückende Abgabe daraus. So ließ sich einst Kaiser Kaligula, persönlich den ganzen Tag in der Vorhalle stehend, von Vornehmen und Geringen derartige Geschenke in die Hand geben.

Ja unter den vielen tausend Göttinnen der römischen Mythologie gab es auch eine, Strenia genannt, welche Vorsteherin der Neujahrs-geschenke war.

Derart aber war im Laufe der Jahrhunderte die Bestimmung des Königs Numa, daß der erste Januar jedes Jahr inauguriere, in Fleisch und Blut des römischen Volkes übergegangen, daß selbst die vielvermögenden Hofleute des Kaisers Nero, die in niedrigster Schmeichelei den ersten Dezember, den Geburtstag jenes Herrschers, zum Jahresbeginn machen wollten, ihren Willen nicht durchzusetzen vermochten.

* * *

Das Christentum, das mit Vorliebe heidnische Bräuche in den Kult der Kirche Jesu hereinzog, aber derart, daß es dieselben christlich verklärte und daraus Feste des einzig wahren Gottes machte, hielt sich in den ersten Jahrhunderten streng abgesondert von den römisch-heidnischen Neujahrs-Bacchanalien. Man glaubte sich zu beflecken durch die Teilnahme an jenen Eß- und Trinkgelagen, an diesen Ausschweifungen jeder Art, und nicht bloß hervorragende Vertreter der Heilslehre, wie die Heiligen Chrysostomus, Ambrosius, Augustinus, Petrus Chrysologus, sondern auch ganze Kirchenversammlungen und Synoden erließen eindringliche Warnungen vor diesen heidnischen Bräuchen und rauschenden Lustbarkeiten.

„Wer ein Scherzgenosse des Teufels sein will,“ rief in diesem Sinne Petrus Chrysologus aus, „kann sich nimmer freuen mit Christus!“

An vielen christlichen Kirchen wurden sogar Fasttage und feierliche Prozessionen angeordnet, um die „Teilnahme von Christen an jenem Götzendienste“ zu verhindern.

Seit dem Konzil von Tours (567) führte die römische Kurie das kirchliche Neujahr mit dem Feste der Beschneidung Jesu ein, man nannte es vielfach, im Gegensatz zu dem bürgerlichen Neujahrsbeginn, „das große“ oder „das hohe Neujahr“.

Indessen hielt man sich in der Christenheit nicht allgemein an jenen Neujahrstermin.

So galt in Frankreich bald der Ostertag, bald das Fest Mariä Verkündigung (25. März) — gleichsam der Beginn des irdischen Daseins Christi —, bald der erste März als Neujahrstag. In Köln setzte eine Synode im Jahre 1370 den Neujahrstag, sich auf die Sitte der Kirche berufend, auf den Weihnachtstag fest, konnte aber nicht verhindern, daß man auch ferner das Jahr mit Ostern anfang.

Heutzutage ist bei sämtlichen Völkern der Christenheit jede Verschiedenheit der Neujahrsfeier weggewischt: man hält sich überall an das von der Kirche bestimmte Fest der Beschneidung Jesu, das mit dem bürgerlichen Neujahr, dem ersten Januar, zusammenfällt.

Haben wir somit den Beginn unseres Neujahrs nach demjenigen des alten Rom geregelt, so ist uns auch noch eine alt-römische Neujahrsgepflogenheit zur Sitte geworden — die Glückwünschung.

In Rom mußten ehemals alle Klienten und Hörigen den Patronen oder Schirmherren am Neujahrsfeste ihre Glückwünsche und in Verbindung damit kleine Geschenke überbringen.

Während aber in Deutschland heutzutage das Darbringen von Glückwünschen fast allgemein ist, so ist das Beschenken, das in früheren Zeiten bei uns ebenfalls sehr verbreitet war, außer Brauch gekommen und auf Weihnachten verlegt worden. Dagegen kennt man in Frankreich z. B. keinerlei Weihnachtsgeschenke, während das altüberkommene Beschenken zu Neujahr sehr große Dimensionen dort angenommen hat.



Lustige Ecke.

Mutter: „Aber, Junge, was hast du denn mit deinem Anzug gemacht? In deine Jacke sind ja lauter Löcher hineingeschnitten!“ Karlchen: „O Mutti, wir haben Kaufmann gespielt, und ich war der Schweizerkäse!“

„Wieviel Stücke gehören zur Taufe?“ fragte der Herr Pfarrer in der Religionsstunde einen Dorfsungen. „Drei“, antwortete dieser. „Was?“ sagte der Pfarrer, kennst du den Katechismus nicht besser? Es gehören nur zwei Stücke dazu, das Wasser und das Wort Gottes!“ „Aber, Herr Pfarrer,“ entgegnete der Junge, „Sie müssen doch auch ein Kind mit dazu haben, wenn Sie taufen wollen!“